

Intelligent Design: Theologie, Naturwissenschaft oder Ideologie?

von Taede A. Smedes

Intelligent Design (ID) hat sich ab 1990 aus dem amerikanischen Kreationismus heraus entwickelt. ID wird oft charakterisiert als eine anti-evolutionäre und anti-wissenschaftliche Bewegung. Doch das stimmt nur zum Teil. ID ist anti-evolutionär, insofern als ID-Anhänger nicht akzeptieren, dass die evolutionären Mechanismen die Komplexität der Lebewesen adäquat und vollständig erklären können. Die meisten ID-Anhänger akzeptieren jedoch, dass Organismen sich im Laufe der Zeit ändern.

Der entscheidende Punkt beim Widerstand gegen die Evolutionstheorie ist der Status des Menschen. Denn auch der Mensch ist nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen evolutionären Mechanismen unterworfen. Die Evolutionstheorie besagt, dass der Mensch ein entwickeltes Tier ist und nicht ein durch Gott direkt geschaffenes Wesen, das über die Natur erhaben ist.

ID-Anhänger haben aber nicht nur anthropologische Schwierigkeiten mit der Evolutionstheorie, es gibt auch große theologische Schwierigkeiten. Denn in der Evolutionstheorie als naturwissenschaftlicher Theorie ist für Gott kein Platz. Die Evolutionstheorie geht von einem *methodischen Naturalismus* aus, für den übernatürliche Ursachen oder Entitäten wie Gott – sofern hier überhaupt von einer Entität gesprochen werden darf – methodisch irrelevant sind.

Dieser methodische Naturalismus ist ein essentielles Grundprinzip der heutigen Naturwissenschaften. Er ist, und das soll hier betont werden, eine methodische Voraussetzung der Wissenschaft. Dieser methodische Naturalismus ist zu unterscheiden von dem *metaphysischen Naturalismus*, der die Existenz transzendenter Prinzipien oder Ursachen ablehnt. Der metaphysische Naturalismus beinhaltet also eine ontologische Aussage, während der methodische Naturalismus eine methodische Annahme ist, die – negativ formuliert – nur besagt, dass die naturwissenschaftliche Methode begrenzt ist, weil sie sich ausschließlich mit natürlichen Ursachen beschäftigt.

Jedoch – und hier wird die Sachlage komplizierter – glauben amerikanische ID-Anhänger, dass der Unterschied zwischen methodischem und

metaphysischem Naturalismus nicht aufrecht zu erhalten ist. William Dembski und andere amerikanische ID-Anhänger glauben, es gäbe eine kausale Verbindung zwischen methodischem und metaphysischem Naturalismus.

Dabei ist zu bedenken, dass die Naturwissenschaften großen Einfluss in unserer Gesellschaft ausüben – nicht nur in technischer Hinsicht, sondern gerade im Hinblick auf das Weltbild unserer Gesellschaft. ID-Anhänger meinen nun, dass der metaphysische Naturalismus der Naturwissenschaften, insbesondere der darwinistischen Evolutionstheorie, eine unmoralische Lebensführung zur Folge habe, die sich beispielsweise als wachsende Säkularisation der Gesellschaft äußere, vor allem aber in ethischen »Auswüchsen« sichtbar werde wie der Akzeptierung oder sogar Institutionalisierung von Euthanasie und Homoehe.

Mit anderen Worten: ID-Anhänger vertreten die Auffassung, dass die Naturwissenschaften nicht neutral sind, sondern immer eine ideologische Komponente besitzen. So sagt der Urvater der ID-Bewegung, der Jurist Phillip Johnson, dass Ideologen und Weltbild-Philosophen die kulturelle Autorität der Naturwissenschaften benutzen, um metaphysische Aussagen zu legitimieren, die nicht testbar sind und weit über die vorhandenen empirischen Daten hinausgehen.

Wissenschaft wird so in den Augen von ID-Anhängern zu einer atheistischen Ideologie.

Weil die Naturwissenschaften einen solch großen formenden Einfluss auf unser Weltbild haben, streben ID-Anhänger eine Reformation der Naturwissenschaften selber an. Der methodische Naturalismus soll aufgegeben werden, so dass auch in den Naturwissenschaften Offenheit entsteht für die Möglichkeit, dass transzendente Ursachen in unserer Welt wirksam sind. Dazu kommt, dass ID-Anhänger die darwinistischen Mechanismen für eine Erklärung der Entstehung und Entwicklung der Komplexität irdischer Lebensformen wie die des Menschen als unzureichend ansehen.

Ohne diesen methodischen Naturalismus würde die Wissenschaft mit Hilfe intelligenter Ursachlichkeit besser erklären können, wie möglicherweise das Leben oder, allgemeiner formuliert, nicht-reduzierbare komplexe Strukturen auf der Erde entstanden sind. Damit würde sich der Einfluss der Naturwissenschaften in unserem Weltbild entscheidend ändern. Jetzt, so glauben ID-Anhänger, haben die Naturwissenschaften eine *atheisierende* Wirkung auf das Weltbild vieler Menschen. Wenn aber die Naturwissenschaften die Möglichkeit transzendenter Ursachlichkeit anerkennen, dann wird auch der Mensch zukünftig wieder mit Gottes Präsenz und Wirksamkeit in der Welt rechnen müssen. So hoffen amerikanische ID-Anhänger wie Dembski und Pearcey, dass eine Erneuerung der Naturwissenschaften nach ID-Kriterien die Furcht Gottes erneut in den Herzen der Menschen einbringen wird, so dass sie ihr Leben nach evangelikalisch-normativen Maßstäben leben werden. Auf diese Weise – so die damit verbundene Hoffnung der ID-Vertreter – werde die erneuerte Naturwissenschaft eine Welt erschaffen ohne Schwangerschaftsabbruch, Euthanasie, Homoehe und so weiter.

Ist ID also Theologie, Naturwissenschaft oder Ideologie? Ich bin der Meinung, dass es sich bei ID um letzteres handelt: ID benutzt die Naturwissenschaften und deren Autorität, um ihr religiös inspiriertes Gesellschaftsideal politisch durchzusetzen. Das aber ist reine Ideologie.

Die Theologie der ID-Bewegung ist – sofern man überhaupt von einer Theologie sprechen kann – äußerst fundamentalistisch, als ob es bei religiösen Aussagen um Beschreibungen von Sachverhalten in der Wirklichkeit gehe. Jegliches hermeneutisches und religiöses Symbolbewusstsein ist bei den meisten ID-Anhängern völlig abwesend.

Eine Identifikation des Designers mit dem Gott des christlichen Glaubens ist jedoch theologisch problematisch, da der Designer nicht transzendent und nicht der erhabene Schöpfer ist, sondern ein Wesen, das in einem Konkurrenzverhältnis

zur Welt steht. ID-Anhänger meinen nun, dass ein Handeln Gottes in der Welt ausgeschlossen ist, wenn der methodische Naturalismus stimmt. Damit gerät der Gott des christlichen Glaubens in ein direktes Konkurrenzverhältnis zur Welt. Weil Gott aber der Schöpfer der Welt ist, kann er nicht in einer solchen Konkurrenz stehen. Nur wenn Gott ein Objekt

wäre, könnte er mit der Welt konkurrieren.

Der Gott von ID ist also ein kleiner Gott, und nicht der transzendente und anbetenswürdige Gott des christlichen Glaubens. ID ist somit nicht mehr als ein Versuch, Gottes Realität zu domestizieren, zu zähmen und damit unter absolute menschliche Kontrolle zu bekom-

men – dazu mehr in meinem folgenden Artikel.

Dr. Taede A. Smedes (1973) ist Religionsphilosoph und Systematischer Theologe und spezialisiert auf das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft. Zur Zeit arbeitet er als Research Fellow an der theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Leuven (Belgien).



Erschaffung der Pflanzen und Bäume

Erschaffung der Tiere

Abbildungen aus der Bibel des Abtes Matteo di Planisio. Ms. lat. 3550, folio 5 v. Biblioteca Apostolica Vaticana, Vatikan

Intelligent Design: Wieviel Quatsch kann ein Theologe ertragen?

von Taede A. Smedes

In den letzten Jahren ist häufig über die Möglichkeit von Gottes Handeln in der Welt gesprochen worden: *Divine action* ist ein zentraler Begriff in der internationalen Debatte über das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften. Das zugrunde liegende Problem ist, dass viele Naturwissenschaftler wie auch viele Theologen meinen, dass das Erklärungspotenzial der Naturwissenschaften eine Bedrohung für das Reden über Gottes Handeln darstellt. Ein gutes Beispiel dafür ist *Intelligent Design*: ID-Anhänger sind der Auffassung, dass es nicht länger möglich ist, von Gottes Handeln an und mit seinen Geschöpfen zu sprechen, wenn die darwinistischen Evolutionsmechanismen imstande sind,

das Entstehen und die Entwicklung von Leben auf der Erde ausreichend zu erklären. Dabei wird das Verhältnis zwischen Theologie und Naturwissenschaft – und das zwischen Gott und Welt – als ein Konkurrenzverhältnis beschrieben.

Vor diesem Hintergrund versuchen ID-Anhänger, die Evolutionstheorie zu bekämpfen. Sie versuchen Lücken in der Evolutionstheorie zu finden, die dann als Öffnungen für göttliche Interventionen im Weltprozess fungieren können. Leider akzeptieren viele Gläubige diese Argumentation als zutreffend:

Je mehr die Naturwissenschaften erklären können, desto weniger bleibt Raum, über Gott zu reden.

Das Naturgeschehen, so wird in dieser Argumentation unterstellt, darf also nicht geschlossen sein. Wenn der Kausalnexus der Welt geschlossen ist, gibt es keinen Raum für Gott zu handeln.

Diese Weise über Gott zu denken ist weit verbreitet, nicht nur unter Atheisten wie Richard Dawkins und Daniel Dennett, sondern auch unter gläubigen Menschen. Man könnte diese Position »realistische Theologie« nennen, weil ihre Anhänger meinen, bei religiösen Aussagen handele es sich um Beschreibungen von bestimmten Sachverhältnissen. Ich halte das theologisch für äußerst problematisch, weil *Gott gar kein naturwissenschaftliches Konzept ist*. Das Wort »Gott« hat und macht

keinen Sinn in einem naturwissenschaftlichen Kontext.

Vergleichen Sie dazu diese beiden Sätze: (1) Elektronen existieren – (2) Gott existiert. Beide weisen zwar die gleiche grammatische Struktur auf, und vielleicht würden manche Wissenschaftler und Gläubige sogar sagen: »Es handelt sich in beiden Sätzen um Aussagen über unsichtbare Entitäten. Vielleicht kann man durch Experimente den Wirkungen dieser Entitäten auf die Spur kommen.« Genau das entspräche der Position von ID. Ich glaube jedoch, dass beide Sätze trotz struktureller Gemeinsamkeiten in ihrem *Sinn* und in ihrer *Bedeutung* so fundamental verschieden sind, dass die naturwissenschaftliche Aussage über Gott als »unsichtbare Entität, deren Wirkungen wir vielleicht auf die Spur kommen können« totaler Quatsch ist.

Wenn wir die Transzendenz Gottes ernst nehmen, können wir von Gott nicht als einer »Entität« reden. Gott ist keine Entität, wie wir Entitäten in unserer Welt begegnen – einem Pferd, einer Kuh, einer Apfeltorte, einer schönen Frau oder dem ICE nach Frankfurt. *Das* sind Entitäten – in dem Sinne, dass es in bestimmten Situationen Sinn macht, über diese Dinge als »Entitäten« zu reden.

Aber Gott ist kein innerweltliches Objekt, als Schöpfer liegt er innerweltlichen Objekten zugrunde. Von Gott wird gesagt, dass er transzendent ist. Also müssen wir eingestehen, dass unsere Sprache in gewisser Hinsicht gar nicht geeignet ist, um über Gott zu reden. Wie die mittelalterlichen »negativen Theologen« und Mystiker schon wussten: wenn und wo wir Gott begegnen, kommt unser Sprachgebrauch an seine Grenze.

Unsere Sprache ist zustande gekommen in Interaktion mit unserer empirischen Umwelt, unserer Lebenswelt. Wenn Gläubige von Gott reden, benutzen sie zwar Worte, die in dieser unserer Sprache vorhanden sind, aber – und hier liegt der springende Punkt – sie benutzen diese Worte nicht im selben Sinne. Sprachphilosophen haben schon lange gesagt, dass die Bedeutung unserer Wörter zusammenhängt mit dem Kontext, in dem sie benutzt werden. Das gilt auch für den Gebrauch von Worten, für Sprache in religiösen Kontexten. Wir verwenden Wörter, die auch in unserer Lebenswelt benutzt werden, aber die Bedeutung dieser Wörter ändert sich, wenn über die transzendente Rea-

lität Gottes gesprochen wird. Gläubige beten zwar zu Gott als »unser Vater«, wissen aber genau, dass es sich hier nicht um eine gewöhnliche Vater-Kind-Beziehung im Sinne eines biologischen Verhältnisses handelt. Also ist es z. B. auch unsinnig, göttliches DNA finden zu wollen; wer sucht, wird sie nicht finden. Gerade die Kontextbezogenheit von Sprache und der Bedeutung einzelner Wörter wird aus den Augen verloren, wenn von Gottes Handeln aus einer naturwissenschaftlichen Perspektive gesprochen wird.

Über Gottes Wirkungen kann nicht gesprochen werden, als seien diese Kausalwirkungen der geschaffenen Welt – eben weil Gott der Schöpfer ist. Gott der Schöpfer ist nicht den Naturgesetzen unterworfen, die er geschaffen hat. Gerade weil Gott der Schöpfer ist, ist es ihm (vielleicht) möglich, auf eine Art und Weise in der Welt zu handeln, die *inkommensurabel* ist mit den Naturgesetzen.

Damit sind seine Handlungen in der Welt keine Interventionen oder Durchbrechungen der geschaffenen Ordnung, denn Gott ist überhaupt

nicht den Spielregeln, die für die geschaffene Ordnung gelten, unterworfen. Seine Handlungen sind die einer anderen Ordnung.

Wenn wir aber annehmen, Gott könne nur handeln, wenn etwas in unserer Wirklichkeit aufhört zu handeln, dann sind wir mitten im Prozess, Gottes Transzendenz zu domestizieren:

Wir reduzieren Gottes Realität zu einer Realität, die für unser naturwissenschaftlich geprägtes Vorstellungsvermögen fassbar ist. Wir beten dann keinen Gott mehr an, sondern ein Götzenbild, das nach menschlichem Maß geschaffen ist.

Damit will ich zeigen, dass eine große Herausforderung der systematischen Theologie methodischer

Art ist: Erforderlich ist eine konzeptionelle Analyse religiöser Sprache, um heraus zu stellen, wie sich die Grammatik dieses Sprachspiels unterscheidet von der des naturwissenschaftlichen Sprachspiels. Mit anderen Worten: die Eigenlogik von theologischen Konzepten muss klar herausgearbeitet werden. Nur wenn der Unterschied zwischen diesen zwei Sprachspielen klar ist, kann man in einem zweiten Schritt sehen, ob und gegebenenfalls wo es Konflikte, Kontaktpunkte und vielleicht Gelegenheiten zu einem Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften gibt.

Ich bin davon überzeugt, dass sich die Evolutionstheorie dann nicht als Bedrohung für die Theologie herausstellen wird, wie es jetzt von ID dargestellt wird. Ja, vielmehr wird sich ID selber als »falsche Theologie« herausstellen: als eine Weise über Gott zu reden, die theologisch inakzeptabel ist, weil sie Gott zu einem Objekt unter (geschaffenen) Objekten macht.

Schroffer ausgedrückt: die Konstruktion, die ID von Gottes Handeln macht, ist totaler Quatsch. Theologen sollten sich deutlich dagegen wehren. Eben weil Gott Gott ist und kein Objekt unter Objekten, sollten Theologen klar machen, dass es keine

Konkurrenz zwischen Gott und der Welt gibt. Damit würde dann auch der Konflikt zwischen dem naturwissenschaftlichen Erklärungspotential der Evolutionstheorie und Gottes Handeln als Scheinkonflikt entlarvt.

Dr. Taede A. Smedes (1973) ist Religionsphilosoph und Systematischer Theologe und spezialisiert auf das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft. Zur Zeit arbeitet er als Research Fellow an der theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Leuven (Belgien).

**VERGLEICHEN SIE DIESE BEIDEN SÄTZE:
(1) ELEKTRONEN EXISTIEREN – (2) GOTT EXISTIERT.
BEIDE WEISEN ZWAR DIE GLEICHE GRAMMATISCHE STRUKTUR AUF, UND VIELLEICHT WÜRDEN MANCHE WISSENSCHAFTLER UND GLÄUBIGE SOGAR SAGEN: »ES HANDELT SICH IN BEIDEN SÄTZEN UM AUSSAGEN ÜBER UNSICHTBARE ENTITÄTEN. VIELLEICHT KANN MAN DURCH EXPERIMENTE DEN WIRKUNGEN DIESER ENTITÄTEN AUF DIE SPUR KOMMEN.«
GENAU DAS ENTSPRÄCHE DER POSITION VON ID.
ICH GLAUBE JEDOCH, DASS BEIDE SÄTZE TROTZ STRUKTURELLER GEMEINSAMKEITEN IN IHREM SINN UND IN IHRER BEDEUTUNG SO FUNDAMENTAL VERSCHIEDEN SIND, DASS DIE NATURWISSENSCHAFTLICHE AUSSAGE ÜBER GOTT ALS »UNSICHTBARE ENTITÄT, DEREN WIRKUNGEN WIR VIELLEICHT AUF DIE SPUR KOMMEN KÖNNEN« TOTALER QUATSCH IST.**